

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 12

Artikel: Schönheit, die vom Himmel fällt
Autor: Riemer, Anita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SCHÖNHEIT, DIE VOM HIMMEL FÄLLT

Von Frau Anita Riemer

Zu jeder Jahreszeit fällt uns weiblichen Wesen das beste Schönheitsmittel zur Teintpflege kostenlos und reichlich vom Himmel. Wir brauchen nur irgendein recht umfangreiches Gefäß unter eine Regentraufe zu stellen, wenn es nicht zufällig gerade schönes Wetter ist, sondern gewohnheitsgemäß regnet. Das Regenwasser ist nämlich von altersher ein bewährtes Schönheitsmittel. Dieses weiche Wasser in Verbindung mit einer guten Seife, deren Schaum nach Gebrauch reichlich und restlos mit dem Wasser abgespült wird, bewirkt bei fortgesetztem Gebrauch manches Wunder.

Nachdem die Schreiberin dieser Zeilen in ihrer Jugend aus ihrer östlichen Heimat durch das Schicksal westwärts geführt wurde, um vorübergehend im Hafen der Ehe in der Schweiz anzulegen, vermisste sie in der ersten Zeit nichts so sehr als das Regenwasser. Als junge Mädchen pflegten wir uns zu Hause immer dieses Wassers zur Hautpflege zu bedienen. Fast jedes Wohnhaus besass mehrere hölzerne Tonnen, die an den Ecken des Hauses und an jenen der Nebengebäude untergebracht waren, kaum dass die Fassade davon verschont blieb. Diese Tonnen befanden sich unter den Dachtraufen. Sie wurden stets sauber gehalten. Fing es an zu regnen, so wurde darauf geachtet, dass das erste Wasser, das noch den Staub aus der Luft und vom Dach mit sich trug, fortgeschüttet wurde. Das gesammelte, köstliche, seidenweiche Nass wurde wohl gehütet. Es hielt sich in den zugedeckten Gefäßen und an kühlen Orten im Sommer einige Tage, im Frühling und Herbst länger, und wenn der Winter kam, unter der Eisdecke, die vorzu aufgehackt wurde (die prickelnden Eisstückchen beim Waschen waren köstlich!), noch länger. Später im Winter wurde das Regenwasser sogar vom Schnee, der in-

grossen Kesseln auf dem geräumigen Herd geschmolzen wurde, abgelöst. Das Haar wuschen wir stets nur mit Regenwasser. Das so gewaschene Haar war weich und locker und irisierend in der Farbe.

Man sagte uns oft, unser Volkszweig zeichne sich durch zarte, leuchtende Farben und reine, weiche Haut aus. Ich glaube, dass manche meiner Freundinnen es dem Regenwasser zu verdanken hatten, dass sie in vorgeschrittenem Alter gelegentlich um Jährlein fünf oder gar zehn « unterschätzt » wurden. Die schönste Frau, die ich kannte, war eine armenische Fürstin, an einen russischen Beamten verheiratet. Die Vorzüge ihrer stolzen und schönen Rasse wurden überstrahlt durch ihren gepflegten Teint. Obgleich sie schon eine ältere Frau mit weissen Haaren war, glich ihre Haut doch der eines zarten Kindes. Sie wusch sich stets mit Regenwasser. In Petersburg, bei den häufigen Niederschlägen und sechsmonatigen Wintern, war es nicht schwer, dasselbe zu erhalten. Hielt sie sich im Sommer auf ihren baltischen Gütern auf, bei anhaltender Trockenheit, so mussten die Apotheken des Gutes das Brunnenwasser so destillieren und bereiten, dass es den Gehalt von Regenwasser erhielt.

Doch die Zeit vergeht und bringt Vergessen. In der Schweiz hatte ich keine Gelegenheit, zu meinen Regenwassergewohnheiten zurückzukehren. Die Häuser, Traufen und Tonnen sind hier nicht dafür eingerichtet. Ich konnte mir kein Haus bauen und es fehlte die Initiative, in Miethäusern Veränderungen vorzunehmen. Doch einmal sah ich etwas in dieser Richtung Anregendes. Es war auf dem Zürichberg in dem schönen Hause eines Künstlerpaars. Der Hausherr machte uns bei der Besichtigung auf eine spezielle Vorrichtung an einer Wassertraufe, die seine Frau im Garten

hatte anbringen lassen, um das Regenwasser zu fangen, aufmerksam. Sie hatte in zirka 1 Meter Höhe die Regentraufe, die sonst das Wasser in den Boden führte, durch eine kleine Platte abschliessen lassen. Oberhalb des Abschlusses war eine Oeffnung mit Röhre, die das Regenwasser in das daruntergestellte Gefäss leitete. Das Wasser wurde speziell für Pflege der Gartenblumen verwendet. Da die Dame nicht zugegen war, konnte ich ihr nicht vertraulich den Rat geben, auch die Blume ihres Teints dieses Wassers teilhaftig werden zu lassen.

Böse Zungen behaupten, die Schweizerfrau des Durchschnittes achte mehr auf den Glanz ihres Parkettes und die Tadellosigkeit anderer lebloser Gegenstände als auf die differenzierte Pflege ihres persönlichen Aeussern. Die vielen Schönheitspflegemittel, Salon de beauté, kosmetische Aerzte usw. zeigen, dass das heute nicht mehr wahr ist. Aber mancher Frau fällt der Uebergang vom Allzuprimitiven zur kosmetischen Kunst allzuschwer.

Wie wäre da ein Versuch mit dem Regenwasser, dem Schönheitsmittel der armenischen Fürstin ?

